Zeitschrift: Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum

Herausgeber: Benediktiner von Mariastein

Band: 40 (1962)

Heft: 6-7

Artikel: Leben und Persönlichkeit des hl. Vaters Benedikt

Autor: Hunkeler, Leodegar

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1032316

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Welt der reinen Uebernatur. Die Söhne und Töchter St. Benedikts sollten durch vertiefte Betrachtung des heiligen Lebens ihres Vaters und Lehrmeisters den leuchtenden Pfad gottinniger Frömmigkeit wandeln und so zur Einheit der Liebe gelangen.

Auftraggeber und Künstler haben sich auf diesen beiden letzten Tafeln verewigt. Abt Gerold I. Zurlauben-Schell hat den Maler *Jakob Warttis* aus Zug (1570-1630) berufen. Das gediegene Werk wurde am 27. Juli 1606 vollendet. Abt Gerold II. liess im Jahre 1721 den ganzen Bilderzyklus restaurieren.

Diese Tafelbilder in den klösterlichen Räumen zu Ofteringen sind ein wahrer, geistiger Paradiesesgarten, der in den betrachtenden Seelen immer wieder neue Liebe und Verehrung zum heiligen Vater Benediktus wecken möchte. Durch diese feinen Bilder spricht der heilige Gesetzeslehrer des abendländischen Mönchtums in der demütigen Sprache heiliger Kunst zur beschauenden Seele und vermag stets neue Freude zu wecken für die hohen Vorschriften des milden Vaters.

P. Hieronymus Haas OSB
(Entnommen aus seiner Jubiläumsschrift: *«Kloster Marienburg zu Ofteringen 1862-1962»*, S. 94-102)

Leben und Persönlichkeit des hl. Vaters Benedikt

Benedikt entstammte einer angesehenen Familie der Provinz Nursia (heute Norcia) in den Sabinerbergen und wurde daselbst um das Jahr 480 geboren. Als junger Mann kam er nach Rom zu den höheren Studien, fühlte sich aber vom lockeren Treiben der dortigen akademischen Jugend derart abgestossen, dass er sich entschloss, die Welt zu verlassen. Er wurde Einsiedler, zuerst zu Enfide im heimatlichen Sabinergebirge, dann in einer Höhle bei Subiaco im Tal des Anio. Von dort erbaten ihn die Mönche des benachbarten Klosters Vicovaro als ihren Abt und Führer. Benedikt erkannte jedoch bald, dass hier seines Bleibens nicht sei; und die zuchtlosen Mönche wurden ihrerseits des ernsten Meisters überdrüssig. In einem Becher Weines wollten sie ihm Gift reichen, aber mit dem Zeichen des Kreuzes machte der Gottesmann den todbringenden Trank wirkungslos. (Die darstellende Kunst liebte dieses Motiv aus dem Leben des hl. Benedikt stets besonders.) Der Gottesmann verliess den Ort und kehrte wieder nach Subiaco zurück. Dort sammelten sich zahlreiche Jünger um ihn, denn sein Ruf war bereits in die Weite gedrungen. Er gründete für die Heilsbegierigen zwölf kleine Klöster mit je zwölf Mönchen; jedes dieser Klöster hatte seinen Obern, die Leitung der ganzen Gründung behielt sich der Gründer selbst in seiner Hand. Aber auch hier konnte er auf die Dauer nicht bleiben. Die feindselige Einstellung eines benachbarten Priesters und vielleicht noch mehr die Erkenntnis, die Gründung von Subiaco sei noch nicht das, was die Vorsehung von ihm wolle, bewog Benedikt, die weitere Leitung seines Werkes einem andern zu überlassen und einen neuen Wirkungskreis zu suchen. Er wanderte südwärts und fand schliesslich auf einer Anhöhe bei Cassinum, links von der «Lateinischen Strasse», die über das Landinnere von Rom nach Neapel führt, den Ort, welchen er suchte. Dieser heilige Berg ist, man möchte sagen, ein Sinnbild für den Weitblick des Mönchsvaters. Von der Höhe des Berges aus schaut der Wanderer ein weites Stück Welt, und doch fühlt seine Seele sich frei vom Erdenstaub, den der Weltbetrieb drunten auf der Heeresstrasse aufwirbelt. Hier liess Benedikt sich nieder, zerstörte die Reste der heidnischen Kulte, welche früher dort ihre Heimstätte hatten, sammelte Schüler um sich und errichtete für sie ein Kloster mit zwei Heiligtümern, von denen das eine dem Vorläufer des Herrn, das andere dem hl. Mönchsvater Martin von Tours geweiht wurde. Johan-

nes der Täufer ist noch heute Schutzherr von Montecassino und damit gewissermassen der ganzen benediktinischen Mönchsfamilie; und auch der hl. Martin erfreute sich bei den Söhnen Benedikts stets besonderer Verehrung. Zum Unterschied von Subiaco barg das Kloster Montecassino von Anfang an nur *eine*, mit den Jahren sicher zahlreiche Mönchsfamilie, deren Vater und Lehrer der Heilige war, für die er seine Regel schrieb, und die als die Urheimat des benediktinischen Mönchstums betrachtet werden muss. Die Gründung erfolgte um das Jahr 530; eine genaue Jahreszahl lässt sich dafür nicht angeben, schon aus dem einfachen Grunde, weil das Werk nicht auf einmal fertig dastand, sondern allmählich wurde und reifte. Der Abt von Montecassino genoss weitherum hohes Ansehen; seine Weisheit und seine Wunderkraft offenbarten ihn als wahren Gottesmann; seine Söhne liebten in ihm den von Gottes Licht und Gnade erfüllten Vater und Lehrer. Reich an Tugenden und Verdiensten starb Benedikt, frühestens im Frühling des Jahres 547 und fand sein vielverehrtes Grab neben seiner heiligen Schwester Scholastika, die einige Zeit früher zu Gott gegangen war und deren Leichnam er auf den heiligen Berg hatte bringen lassen. Sie hatte als gottgeweihte Jungfrau in der Nähe gelebt und war ihrem Bruder in echter Liebe verbunden; so wurde das gemeinsame Grab Sinnbild der tiefen Einheit, welche die beiden heiligen Geschwister im Leben geistig zusammenschloss; ein schönes Stück echter Menschlichkeit im übernatürlich verklärten Leben des grossen Mannes und Mönchsvaters.

Diese Lebensdaten des hl. Benedikt verdanken wir dem Papste Gregor dem Grossen († 604), der im zweiten Buche seiner «Zwiegespräche über das Leben und die Wunder der italienischen Väter» ausführlich und mit Liebe den Gründer von Montecassino behandelt. Gregor verfasste diese Schrift etwa fünfzig Jahre nach dem Tode des Heiligen; er beruft sich bei seiner Erzählung auf die Mitteilungen von Männern, welche den Mönchsvater gekannt hatten oder doch aus erster Quelle schöpfen konnten. Mögen auch die Aussagen der Gewährsmänner Gregors in einzelnen Punkten bereits etwas von der Legendenbildung beeinflusst sein, so muss das entworfene Lebensbild in den wesentlichen Zügen doch als unbedingt zuverlässig betrachtet und bewertet werden. Leider legt Gregor in seiner Schilderung zu wenig Wert auf die Darstellung des Charakters und die menschliche Eigenart seines Helden; es interessieren ihn mehr die äussern Ereignisse und in erster Linie die Wunder des Heiligen. Aber diese Schilderung des äussern Geschehens lässt doch manche Rückschlüsse auf Benedikts Innenleben zu. Er erscheint als der weise, durch die Erfahrung gereifte, seelisch abgeklärte Mann, der Ernst und Nachsicht harmonisch verbindet, in allem Gott vor Augen hat und fest im Uebernatürlichen verankert ist. Zudem zeigt das Lebensbild des Mönchsvaters, wie die Vorsehung ihn auf seine Sendung vorbereitet: Benedikt lernt aus eigener Praxis die Vorteile und Gefahren des Einsiedlerlebens kennen, bekommt Einblick in ein vom monastischen Ideal abgewichenes Kloster, macht einen ersten Versuch zu einer eigenen Gründung, lernt in Subiaco und Montecassino viele Menschen kennen, betet viel und wird dadurch reif für die Erfüllung seiner Lebensaufgabe. Die Regel, die er für seine Mönche schrieb, ist der Ausdruck seiner in Gottes Schule gereiften Persönlichkeit. An die Vergangenheit anknüpfend, klar in die Zukunft schauend, ohne Weichlichkeit, aber auch ohne geistige Verstiegenheit, wies er dem vom Morgenland herkommenden Mönchtum den Weg, den es in den westlichen Ländern gehen musste, um in andern Verhältnissen das gleiche hohe Ziel zu erreichen. Darin liegt Benedikts geschichtliche Stellung in der Entwicklung des Mönchtums. Er begründete das Mönchtum als solches nicht, sondern übernahm es; aber er gab ihm die für das Abendland passende Prägung, darf also mit Recht als der Vater des *abendländischen* Mönchtums gelten.

Abt Dr. Leodegar Hunkeler †
von Engelberg
(Entnommen dem Oblaten-Büchlein
der Schweizer Benediktiner-Klöster)

Man kann sich den heiligen Benedikt, diesen aufbauenden Menschen, nicht vergegenwärtigen, ohne eine tiefe Sehnsucht nach dessen Nähe zu empfinden. Ein unstillbares Heimweh nach benediktinischer Geistigkeit beginnt sich zu regen, die etwas vom Frieden Christi widerspiegelt, der höher als alle Vernunft ist. Kein unbestimmtes Gefühl, das nach wenigen Minuten wieder vergeht, sondern ein verzehrendes Verlangen nach dem Gesegneten nimmt überhand und fängt in den Eingeweiden förmlich zu brennen an, wie es in den Psalmen heisst.
Je tiefer man sich mit dem Verfasser der Regula einlässt, um so stärker ballt sich der Wunsch:
WENN ES DOCH NUR ZU EINER GEISTIGEN WIEDERKEHR BENEDIKTS KÄME!

Walter Nigg, Vom Geheimnis der Mönche, Seite 179